

DAS BRINGT DER TAG HEUTE

Inland: «Schluss mit anti-gewerkschaftlichen Kündigungen» – offener Brief.

Wirtschaft: Generalversammlung der Novartis AG in der St.-Jakobshalle in Basel.

Vancouver: Slalom der Frauen und Beginn der Viererbob-Konkurrenz 1. und 2. Lauf.

Sport: Schweizer Cup, Halbfinal: Pfadi Winterthur - St. Otmar St. Gallen.



Immer auf dem Laufenden

DAS WAR GESTERN AUF A-Z.CH TOP

- 1. Unfall:** In einem Fricktaler Stall schlug ein Pony aus, ein 12-jähriges Mädchen starb.
- 2. Libyen-Affäre:** Hannibal Gaddafi meldete sich bei Max Göldis Anwalt und will helfen.
- 3. Horrende Bahnkosten:** Wird der Kanton Aargau zur Bank der SBB?
- 4. Bremgarten:** Stadtpfarrer Sylwester Kwiatkowski verlässt die Gemeinde.
- 5. Erhitzte Gemüter:** Steckt die SVP hinter der Flugblätter-Aktion in Zeihen?

DAS MACHT DAS WETTER HEUTE

5° 10°

Heute erwartet uns wechselhaftes Wetter mit Auflockerungen und zeitweise Regengüssen. Dazu weht ein starker Wind mit stürmischen Böen.

DAS SCHREIBEN DIE ANDEREN

Tagesanzeiger

Bischöfin Kässmann: Andere Würdenträger hätten die Peinlichkeit einer Promillefahrt wohl ausgesessen. Margot Kässmann jedoch will mit ihrem Rücktritt sich selber treu bleiben. «Es geht mir um meine Gradlinigkeit.» Sie könne nicht mit der bisherigen Autorität und Freiheit ethische und politische Herausforderungen benennen und beurteilen.

Süddeutsche Zeitung

Rücktritt einer Bischöfin: Margot Kässmann hat die Kontrolle über sich zurückgewonnen. (...) Der Rat der Evangelischen Kirchen hat (...) ihr die Möglichkeit gegeben, ganz allein über ihre Zukunft zu entscheiden. (...) Ämter sind nicht alles im Leben; sie zur rechten Zeit aufzugeben, ist eine Kunst, die viele Politiker und Prominente nicht beherrschen.

DIE WELT

Bischöfin Kässmann: Amtsinhaber(innen) mit weniger Charisma als Kässmann würden dasselbe Recht auf Verbleib bei Fehlern in Anspruch nehmen. Auf die Weise ist einst die Autorität der Kirche so sehr untergraben worden, dass Martin Luther seine Thesen an die Schlosskirche schlug.

DOHNERS SEITENBLICK



STUBENHOHES FERNSEHEN

Bald wird der wandfüllende Plasma-Bildschirm abgelöst vom stubenfüllenden Plasma-Kubus. Fernsehen wird dreidimensional. Und Skicross oder der «Samschtig-Jass» hautnah.

Zwischen alten Medien (Papier) und neuen (Internet) fürchtet das Fernsehen, erdrückt zu werden. Die Fernbedienung schleifte zuerst die Burghoheit der Sender. Digitale Technik schafft es bereits – oder schafft es demnächst –, den Zuschauer vollends zum Programmdirektor zu machen: Aus Tausenden von Sendern garniert man sich die persönliche TV-Pizza, um sie möglichst bekömmlich zu halten. Die faden Werbepausen fischt man elektronisch raus, das Fleisch der Networks. Die werden reihenweise krachen, oder sie rüsten ihrerseits auf.

Davon ist einiges in Seoul zu sehen, bei Samsung Electronics. 3-D-Brillen und Bildkubus ahmen neues Kino nach. Trotzdem wird der Kampf um die Inhalte geführt werden bzw. darum, wer die Inhalte bestimmt. Dem Kunden aber ist diese Macht kaum mehr zu nehmen.
max.dohner@azag.ch

Steuergerechtigkeit statt Steuerbschiss

Weg vom Bankgeheimnis: Wir brauchen eine Steuerwende

MAYA GRAF

Wie hiess es in einem Schnitzelbank unserer Dorrfasnacht dieser Tage so treffend: «s Banke geschäft tuet jetz es bizzli myyser laufe, will Gauner- Gauner bestääle und s'anderi Gauner witerchafe!» Den Leuten wird immer mehr bewusst, dass in unserer einst hochgepreisenen Finanz- und Bankenwelt einiges schief läuft. Und sie stellen mit Ernüchterung und auch Erstaunen fest, dass von den Milliarden Gewinnen in Krisenzeiten plötzlich nicht einmal mehr ein Notbatzen da ist und sie unten dafür bezahlen müssen. Mehr und mehr Menschen haben die Nase voll. Es reicht!



Maya Graf (48), diplomierte Sozialarbeiterin, Biobäuerin, Nationalrätin und Fraktionspräsidentin der Grünen, Sissach, verheiratet, zwei Kinder.

Es braucht einen Systemwechsel, eine Steuerwende. Das Bankgeheimnis wurde der Bevölkerung jahrzehntelang als ein Mythos verkauft, damit riesige Gewinne auf Kosten der Steuergerechtigkeit im Inland wie im Ausland gemacht werden konnten. Denn die Unterscheidung von Steuerhinterziehung und Steuerbetrug ermöglicht Steuerflucht im In- und Ausland. Das bedeutet, dass allein in der Schweiz fast ein Viertel aller Einkommenssteuern hinterzogen werden. Und zwar nicht von den einfachen Bürgerinnen und Bürgern und den Angestellten der Mittelschicht, die jeden Franken gemäss ihrem Lohnausweis deklarieren müssen und ihre Steuern ehrlich bezahlen. Steuerwettbewerb und Steuerschlupflöcher begünstigen vor allem Reiche und multinationale Konzerne. Die normale Bevölkerung wird dabei gleich doppelt zur Kasse gebeten. Sie zahlt zum einen Steuern und Gebühren, zum anderen muss sie zusätzlich noch die Suppe auslöfen, welche ihr die Finanzbranche eingebrockt hat. Der Bundesrat plant bereits einen Aufgabenabbau über eine Milliarde Franken sowie eine Umwälzung Richtung Steuererhöhung – während Grosskonzerne und Reiche weiterhin in den Genuss von Steuerbefreiung oder Pauschalbesteuerung kommen.

Die Grünen setzen sich schon lange für eine sozialere und nachhaltigere Steuerpolitik ein. Die Schweizer Verfassung besagt, dass die Höhe der Steuern der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit entsprechen soll. Damit dies nicht nur in der Verfassung steht, sondern Realität wird, braucht es die Steuerwende, wie sie auch die Erklärung von Bern (EvB) mit vielen Organisationen ausruft. Diese Steuerwende richtet sich gegen den Pakt zwischen der Finanzmarktlobby und der Politik, der verhindert, dass Steuergerechtigkeit offen diskutiert wird. Und auch

dagegen, dass Steuern zu bezahlen, von den Eliten zunehmend als Diebstahl durch den Staat dargestellt wird. Doch Steuern sind weder Last noch Übel, sondern sie dienen dem gesellschaftlichen Ausgleich. Sie ermöglichen es der Schweiz und anderen demokratischen Staaten, ihre Aufgaben gegenüber Mensch und Umwelt wahrzunehmen. Der Schweizer Finanzplatz hat sich auf Steuervermeidung und Steuerhinterziehung spezialisiert. Er zieht weiterhin Steuerfluchtgelder aus Industrie- und insbesondere aus Entwicklungsländern an, die aber dort dringend gebraucht würden. Gemäss Berechnungen der EvB verlieren die Entwicklungsländer jährlich weit über 5,5 Milliarden Franken durch Steuerflucht in die Schweiz. Die Finanzlobby verkündet den nationalen und internationalen Steuerwettbewerb als notwendig, fördert damit aber Ungleichheit und untergräbt die Solidarität.

Die Grünen werden deshalb in der Frühlings-session der eidgenössischen Räte eine Motion zugunsten eines Steuerrahmengesetzes einreichen. Ziel ist ein gerechteres Steuersystem in der Schweiz: die Aufhebung der Unterscheidung zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug sowie ein automatischer Informationsaustausch mit allen Steuerbehörden demokratischer Staaten. Der Bundesrat muss zudem das Problem des «too big to fail» in Angriff nehmen. Die grossen Banken dürfen in Zukunft die Summen, die ihr anvertraut werden, nicht mehr verspekulieren. Es darf nicht sein, dass die Grossbanken weiterhin über eine De-facto-Staatsgarantie verfügen und einfach so weitermachen, als sei nie etwas geschehen. Denn mit dem System, wie auf diesem Basler Fasnachtszettel beschrieben, sollte in Bundesbern Schluss sein: «Dr Staat soll schütten, d'Verlüschet verwalte, vor allem soll er d Schnuure halte.»

MZ-GASTAUTOREN AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT

- Iwan Rickenbacher, Politberater (CVP)
- Roland Borer, SVP-Nationalrat (SO)
- Maya Graf, GPS-Nationalrätin (BL)
- Peter Rothenbühler, Direktionsmitglied bei Edipresse
- Oswald Sigg, ehemaliger Bundesratssprecher
- Roland Trauffer, Generalvikar des Bistums Basel
- Christine Egerszegi, FDP-Ständerätin (AG)
- Cédric Wermuth, Präsident der Jusos Schweiz (AG)

Mein Olympia



DANIEL SCHMID*

Sportlich eine bittere Erfahrung

Mit diesen Olympischen Spielen ist ein Kindheitstraum in Erfüllung gegangen. Ich darf nicht alles negativ sehen, ich hatte hier auch wunderbare Momente. Wir hatten eine tolle Zeit. Die schönen Erlebnisse hier nehme ich mit nach Hause. Auch die Eindrücke der tollen Eröffnungsfeier.

Sportlich war es natürlich eine ganz bittere Erfahrung. Wenn man in der Bobbahn stürzt und der Kollege mit dem Rettungswagen abtransportiert wird, dann bricht eine Welt zusammen. Das darf nicht sein, für mich war sofort klar: Auf dieser Bahn starte ich nicht. Und werde hier auch nie mehr fahren. Mir selber geht es körperlich gut, seelisch aber schlecht, ich habe Mühe, das Ganze zu verarbeiten und zu akzeptieren. Zum Glück hat mein Bremser Jürg Egger keine bleibenden Schäden und war nur eine Nacht im Spital.

Ich habe von Beginn an gesagt, dass man so auf dieser Bahn nicht fahren kann. Aber man wird als Athlet nicht gehört. Nun hat man an der Bahn doch Korrekturen vorgenommen. Ich fühle mich verraten. Klar, die weltweit besten vier, fünf Piloten haben hier keine Probleme. Alle anderen aber schon. Es darf nicht sein, dass ein kleiner Fahrfehler gleich zu einem Sturz führt. Selbst mit dem umgekippten Schlitten hatten wir noch eine Geschwindigkeit von 128 Kilometern in der Stunde. Ich fliege jetzt nach Hause und muss in Ruhe alles analysieren. Und dann entscheiden, wie es mit meiner Karriere weitergeht. In der ersten Frustration stellt man alles infrage. In vier Jahren in Sotschi werde ich sicher nicht mehr dabei sein.

* An dieser Stelle berichtet täglich ein anderer Teilnehmer von den Olympischen Winterspielen. Daniel Schmid ist Bobfahrer.